



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen**

**Haller, Johannes**

**Stuttgart [u.a.], 1930**

die Besetzung des Rheinlands

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77090)

trachteten. In der Sitzung des erweiterten Ministerrats vom 25. April 1919 hat Clemenceau sich selbst die Maske vom Gesicht genommen. Es handelte sich darum, ob man sich mit dem begnügen solle, was mit so großer Mühe bei England und Amerika erreicht war. Marschall Foch hatte seinen entgegengesetzten Standpunkt noch einmal ausführlich dargelegt, vom Präsidenten Poincaré wußte man, daß er ihn billigte, einige Minister neigten gleichfalls dazu. Clemenceau faßt seine Ansicht, daß mehr nicht zu erlangen sei und man mit dem Erreichten zufrieden sein könne, beredt und wirksam zusammen. Den letzten Widerstand aber besiegt er, indem er sich zum Schluß an Poincaré wendet: „Herr Präsident,“ so redet er ihn an, „Sie sind viel jünger als ich. In fünfzehn Jahren werde ich nicht mehr sein. In fünfzehn Jahren werden die Deutschen die Bedingungen des Vertrages nicht erfüllt haben. Wenn Sie mir dann die Ehre erweisen wollen, mein Grab zu besuchen, so bin ich überzeugt, Sie werden mir sagen können: Wir stehen am Rhein, und da bleiben wir!“

In diesem Sinn ist die französische Politik die ersten Jahre nach dem Frieden geführt worden. Mit allen Mitteln der Quälerei und der Lockung, durch Anstiften von Aufständen, Überredung in Wort und Schrift und wirtschaftliche Verführung hat sie danach gestrebt, das Rheinland vom Deutschen Reich zu trennen und aus der vorläufigen und pfandweisen Besetzung eine dauernde Besitznahme zu machen. Alcide Ebray, der langjährige politische Leiter des „Temps“, hat in seiner Schrift über den „Schmutzfrieden“ diese Politik treffend gekennzeichnet: „Sie hat von Anfang an darin bestanden, das Rheinland dem politischen und geistigen Einfluß des Deutschen Reiches zu entziehen, es zu entnationalisieren und Frankreich an die Stelle Deutschlands zu setzen. Auf die Lostrennung des linken Rheinuferes von Deutschland hatte Frankreich nur angesichts des bestimmten Widerspruchs seiner Verbündeten verzichtet. Aber die getroffene Einrichtung könnte, vielleicht in verschleierte Formen, einen Plan möglich machen, der mithin nur vertagt wäre.“ Poincaré, damals (1922) Ministerpräsident, hat noch offener gesprochen:

„Wir gehen ganz einfach — und ich fühle mich sehr wohl dabei — der dauernden Besetzung des linken Rheinufer entgegen.“

Die Vorgänge sind noch in zu frischer Erinnerung, als daß es nötig wäre, bei ihnen zu verweilen. Das Ergebnis ist ein völliger Mißerfolg. Frankreich hat seinen Zweck nicht erreicht und wird ihn nach menschlichem Ermessen nicht mehr erreichen. Noch sind die fünfzehn Jahre des Friedensvertrages nicht vorbei, und schon ist es mehr als zweifelhaft, ob Poincaré, wenn er seinem Gegner von 1919 im Jenseits begegnen sollte, ihm die Versicherung geben könnte, die jener damals erwartete. Heute schon ist Frankreich im Begriff, sich vom Rhein zurückzuziehen. Hat es ihn für immer aufgegeben? Die Hartnäckigkeit, mit der ein Teil seiner Politiker an diesem Ziele festhält, die Verbissenheit, mit der man sich immer noch mit Klauen und Zähnen an die letzten Besatzungsposten klammern möchte, lassen nicht darauf schließen, daß der Verzicht auf die Eroberung endgültig vollzogen ist. Noch ist der § 430 des Versailler Friedens nicht ausdrücklich aufgehoben, der es Frankreich erlaubt, unter Umständen auch noch nach Jahren und Jahrzehnten die Besetzung des Rheinlands zu erneuern. Wie ein Damoklesschwert schwebt die Drohung der Strafmaßnahmen, der berüchtigten Sanktionen, jede Stunde über der schönsten, der reichsten und wertvollsten deutschen Provinz\*). Wird die nächste Zukunft diese Gefahr verschwinden lassen? Denken die Männer, die Frankreichs Politik führen und in der nächsten Zukunft führen werden, denken sie heute anders in dieser Frage, als sie 1919 dachten? Hat Poincaré die dauernde Besetzung des Rheinlands, bei der er sich 1922 so wohl fühlte, von seinem politischen Wunschzettel gestrichen? Hat der Präsident der Republik, Doumergue, eingesehen, daß der Petersburger Vertrag über das Rheinland vom Februar 1917 ein Irrtum war? Ist Briand,

---

\*) Die deutschen Reichsminister, die im Januar 1930 den Vertrag im Haag unterzeichnet haben, behaupten das Gegenteil. Wenn das ihre wahre Meinung sein sollte, so würden sie weder juristisch noch politisch denken.